

Erstmaliges Treffen „Bioethik in Mittel- und Osteuropa“

mit Moraltheologen und Bioethikern aus neun mitteleuropäischen Ländern

5. – 7. Februar 2008, Laab im Walde, NÖ

Manche Teilnehmer sprachen bereits von einem historischen Ereignis: Erstmals haben katholische Moraltheologen mit Spezialisierung in Bioethik aus neun Ländern Mittel- und Osteuropas gemeinsam getagt. Ziel des Treffens war ein Austausch über die Situation der Bioethik in den verschiedenen Ländern sowie die Frage nach der europäischen Dimension von Bioethik. Die Theologen hatten prominente Gäste: Der ehemalige EU-Kommissar für Österreich, Dr. Franz Fischler, informierte in einem Referat allgemein über den Reformvertrag der EU und speziell über die darin vorgesehene Rolle der Kirchen. Univ.- Prof. Dr. Günter Virt berichtete aus seiner Tätigkeit in der ethischen Beratergruppe EGE, die dem Präsidenten der Europäischen Kommission unterstellt ist. Beide ermutigten dazu, wichtige bioethische Themen bei den zuständigen Behörden und den Vertretern der Kirchen in Brüssel (COMECE) einzubringen und sich so auf europäischer Ebene zu engagieren.

Die Berichte der Teilnehmer zeigten große Unterschiede bezüglich der Situation der Bioethik in den vertretenen Ländern auf. Die Art und Weise, wie und wo Bioethik als Fach unterrichtet wird, variiert stark. In manchen Ländern ist Bioethik hauptsächlich ein Bereich, der von Medizinern gestaltet wird, z.B. in **Tschechien**; dort sind bioethische Abhandlungen kaum in der Landessprache erhältlich. **Slowenien**, wo neben der Medizin auch der Philosophie eine wichtige Rolle in der Bioethik zukommt, ist noch von kommunistischen Denkweisen stark geprägt. Gerade dort besteht allerdings das älteste nationale Bioethik-Komitee in Mitteleuropa.

Sowohl die **Slowakei** als auch **Kroatien** und **Polen** verfügen über eigene Institute bzw. Zentren für Bioethik, wie sie sich einige andere Länder, die dafür weder finanzielle noch personale Ressourcen bereitstellen können, sehnlich wünschen würden. In **Mazedonien** steht eine große antikirchliche Mehrheit einer kleinen Anzahl von theologisch Gebildeten gegenüber. Die Zusammenarbeit mit der orthodoxen Kirche ist dort von besonderer Wichtigkeit.

Auch die Beteiligung der Öffentlichkeit an den ethischen Debatten ist von Land zu Land unterschiedlich. **Slowenien** hat eine rege Fernsehdiskussion über bioethische Themen; in **Polen** wird bei neuen rechtlichen Regulierungen, wie kürzlich über ein In-Vitro-Gesetz, heftig diskutiert; in der **Ukraine** werden derzeit von Bischöfen wie auch von der Regierung große Anstrengungen unternommen, um wirklich grundlegende Informationen über die Gesundheit an die Bevölkerung weiterzugeben.

Auch die bioethischen Themen, die in den Ländern diskutiert werden, zeigen große Unterschiede. In der **Ukraine** sind die ständig steigende Zahl von Aidskrankheiten und die überdimensionale Umweltverschmutzung, die das Immunsystem der Menschen erheblich belastet und vielfach Krankheiten sowie eine sehr hohe Kindersterblichkeit hervorruft, das zentrale Thema, das auch von der katholischen wie der orthodoxen Kirche mit einem weiten Blick auf die sozialen und kulturellen Randbedingungen in Angriff genommen wird. Erschreckend ist außerdem die Alkoholsucht von Kindern und Jugendlichen. In **Polen** ist die hohe Selbstmordrate ein drängendes ethisches Problem, gleichermaßen auch die Situation in der Transplantologie, Streik im Krankenhaus oder die demographische Situation. Auch das Abtreibungsgesetz, eines der strengsten in ganz Europa, ist immer wieder Wahlkampfthema.

Sämtliche post-kommunistischen Staaten haben ein sehr liberales Abtreibungsgesetz. Viele dieser Staaten sind im Begriff, ihre Gesetze zu überarbeiten, weil sie nach der Wende teilweise nur unvollständig erneuert wurden. In der **Slowakei** sind viele umstrittene bioethische Fragen bislang aus der Gesetzgebung ausgenommen gewesen und stehen nun zur rechtlichen Gestaltung an.

Dies alles zeigt, dass das Engagement der theologischen Bioethiker dringend nötig ist: Selbst dort, wo es bioethische Gesellschaften gibt - wie die kroatische bioethische Gesellschaft oder das von der Universität Bochum und Zagreb getragene internationale „Bioethische Forum für Südosteuropa“ - sind die Theologen meist nur am Rande vertreten.

Die Atmosphäre der Begegnung in der Tagungsstätte, dem Kloster Laab im Walde der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul, war hervorragend. Die Wiener Moraltheologin Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller und ihr Assistent, Mag. Slavomír Dluhoš aus der Slowakei, die zum Treffen eingeladen hatten, zeigten sich sehr zufrieden über den regen fachlichen als auch persönlichen Austausch über alle Länder- und Sprachgrenzen hinweg.

Die Begeisterung zeigt Konsequenzen: Für November 2008 ist ein nächstes gemeinsames Treffen in Wien geplant; zu nachfolgende Treffen wurde bereits nach Kroatien und Polen eingeladen.